

Ludwig Gotthard Kosegarten

**Grundgesetze der zukünftigen Welt : Predigt über das Evangelium des ersten
Sonntags nach dem Fest der heiligen Dreieinigkeit in der Nikolaikirche zu
Stralsund**

Stralsund: gedruckt bey Christian Lorenz Struck, 1785

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn87100660X>

Druck Freier  Zugang



Grundgesetze der zukünftigen Welt.

P r e d i g t

über

das Evangelium des ersten Sonntags nach dem
Fest der heiligen Dreieinigkeit

in der

Nikolaikirche zu Stralsund

gehalten

von

Ludwig Theobul Rosgarten.



Stralsund

gedruckt bey Christian Lorenz Struck. 1785.

Fa-1119 (66)⁷

UNIVERSITÄT ROSTOCK

PHYSIKALISCHES INSTITUT

1911

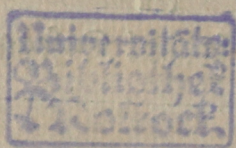
VERZEICHNIS DER ABHANDLUNGEN

VON DR. phil. phil. phil. phil.

IN DEN JAHREN 1911-1912

VERLAG VON F. V. H. V. H. V. H.

1912



1467.5.233

UNIVERSITÄT ROSTOCK

PHYSIKALISCHES INSTITUT

Denen

Hoch- und Hochwolgebohrnen Frauen

Frauen Regierungs-Räthin, Gräfin von Jahnke,

Frauen Oberstin von Schwarzer auf Razviz,

Frauen Hauptmannin von Platen auf Granschviz,

Frauen von Rathen auf Götemiz,

Frauen von Hochwächter auf Gustow.

Meinen

Gnädigen und Hochgebietenden Frauen.

Ihnen, vortrefliche und wahrhaftig edle Frauen, weih ich diese Predigt. Nicht, als ob die Wahrheit einer Empfehlung, oder die Tugend eines Lobredners bedürfte; sondern weil die Welt eines Beispiels, und mein Herz eines Anlasses bedarf, seine drängenden und bewundernden Gefühle ungehindert fortströmen zu lassen.

O wie schön ist es, bei dem herrschenden Leichtsinne der Zeit, in demjenigen Geschlechte, welches wegen seiner Biegsamkeit, und in demjenigen Stande, welcher wegen seiner Erhabenheit grade den gefährlichsten Stürmen ausgesetzt ist, hin und wieder eine festere Seele finden, die, vom allgemeinen Taumel unergriffen, im süßen Schoos ihrer Familie friedlich lebt, kein theureres Geschäft kennt, als die Erfüllung ihrer Gattin- und Mutter-Pflicht, kein edleres Vergnügen fühlt, als in Stunden einsamer Sammlung über ihre ewige Bestimmung nachzudenken, und an Veredlung ihres bleibenden Selbst zu arbeiten!

So

So hab ich Sie, meine gnädigen Frauen, schon seit mehr denn Einem Jahre gekant. Und so hat sich jene stille Verehrung ihrer Tugenden in meinem Herzen gebildet, die mir heute den Gedanken eingibt, Ihnen diese Betrachtung zu weihn, eine Betrachtung der allerernstesten Angelegenheit des Menschen, die dem verwöhnten wahrheitscheuen Geiste freilich sehr unwillkommen sein mag, die aber Seelen, welche den Ihrigen ähnlich sind, nicht anders als gewünscht, und süßereulich sein kann.

Wöge die Vorsehung Sie, Verehrungswürdigste, zum Beispiel und zur Freude der Ihrigen noch lange, lange erhalten! Wögen Ihre edlen Häuser, gleich sonnigen woldurchwäsferten Gärten, immer blühender und fruchtbarer sich verbreiten! Wöge es den Geschlechtern, welche Ihnen entspriessen werden, nie an Menschenfreunden und an Christen fehlen. So wird das Wappen Ihres Adels unzerstörbar sein, und Ihre Ahnenprobe wird noch in jenem Leben gelten.

Ich schliesse, verehrungswürdigste Frauen, ohne mir die
Fortdauer Ihres ehrenden Wohlwollens auszubitten. Ich
weis, daß ich es besitzen werde, so lang ich es verdiene —
Lebenslang aber, und in welche Fernen auch mein Verhängnis
mich noch führen mag, und was für Schicksale auch die dunkle
Zukunft mir noch aufbewahren mag — lebenslang und unauf-
hörlich werd ich mit unverletzlicher Anhänglichkeit verharren

Meiner


gnädigen und hochgebietenden Frauen

ehrerbietigster Diener

Ludwig Theobul Rossegarten.



Gnade sei und ewiger Friede mit allen, die da Lust haben an des Herrn Gesez, und warten auf die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi. Amen.

 "Wir haben hie keine bleibende Statt, sondern die Zukünftige suchen wir.,,

Diese Worte schreibt uns Paulus in seinem Briefe an die Hebräer im 13ten Kapitel im 14ten Verse.

"Wir haben hie keine bleibende Statt, sondern die Zukünftige suchen wir.,,

Wir haben hie keine bleibende Statt. Unsers Bleibens ist nicht hie. Unse Heimath ist nicht hie. Hienieden gehören wir nicht zu Hause. Hienieden sind wir nur in der Fremde. Unser himmlischer Vater hat uns gleichsam auf Reisen gesandt, um in fremden Ländern uns etwas zu versuchen.

Unser

Unser Leben ist also nur eine Reise. Eine Wanderschaft an einem schwülen Tage — Ja wol, an einem schwülen Tage, wiewol manche erquickende Lüfte seine Schwüle fühlen — Wir reisen hienieden immer fort, den Stab in der Hand, mit gegürteter Lende, mit hochgeschürzten Kleidern — Wir reisen und wandern immer fort, durch mancherlei Strassen und Wege, durch Nichtsteige, und durch Krümmen, izz durch lustige Blumengesilde, izz durch unheimliche Wüsten, izz bei lieblichem Sonnenschein, izz unter Donner und Blitz; izz rasch, kräftig, freudig; izz ermattet, wie Wanderer nach einer langen Tagereise — Wir reisen und wandern immer fort, und mit jedem Schritt kommen wir dem Ziel unsrer Reise näher. Mit jedem Tage, jeder Stunde, jedem Augenblick ist eine neue Strecke unsers Weges zurückgelegt. Jahre reisen wir. Jahrzehende, Jahrtausende. Aufs längste ein Jahrhundert. Dann ermattet unsre Kraft. Unsre Schenkel vermögen nicht mehr, uns fortzutragen. Das Mark aus unsern Beinen ist weggezehrt. Die Schnellseder in unsern Räderwerken ist erschlast. Wie der Tagelöhner nach einem heißen Arbeitstag sehnen wir uns nach Feierabend. Wie der Wanderer, der früh um vier Uhr aufstand, und den ganzen langen Tag seinen Weg unverdrossen fortwandelte, sehnen wir uns nach Schlummer — Und der milde Schlummer überschleicht uns, sanft und leise. Der Tod bereitet uns eine Schlafkammer, still und kühle. Ruhig schlafen wir Eine lange Nacht. Der Morgen graut. Wir erwachen. Neuer Tag strahlt um uns her. Neues siebenfaches glorreiches Licht blendet unsre noch schlummerschweren Augen. Mühsam trofken wir den Schlaf aus den Augen, schauen verwundernd um uns her, staunen ob den veränderten Gegenständen, erkennen jäling, wo wir sind, erkennen mit süßem Freudengefühl, daß wir nun zu Hause sind, zu Hause!

Hause! zu Hause! wo jeder Gegenstand uns vertraulich anlächelt, wo jede verwandte Seele uns freundlich bewillkommt, wo wir wieder finden alle, die uns hier verlassen hatten; Vater, Mutter, Brüder, Schwestern, Freunde; wo der Tod nicht mehr sein wird, und Angst und Geschrei und Trennung nicht mehr sein wird! Denn das Alte ist vergangen. Wir haben hie keine bleibende Statt. Sondern die Zukünftige suchen wir.

Wenn nun dem also ist, o meine Freunde, wenn hienieden nicht unsers Bleibens ist, wenn unser Ziel nicht in dieser Welt ist, wenn unser letztes Ziel strahlt in der Zukünftigen — warum wunderet ihr euch denn, und warum grämt ihr euch über die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit alles des, was auf Erden ist? — Hienieden hat nichts sein Bleiben. Es kömt, und geht, und schwindet. Es keimt, und blüht, und welket. Die Blume blüht einen Frühlingstag. Tags darauf magst du ihre Stäte nicht mehr finden. Die Rose duftet einen Sommermorgen. Abends bricht sie der Sturm. Die Nachtigal singt einen Lenzmond. Dann erstumt sie auf ewig. Die tausendjährige Eiche wird Staub. Der Fels, der den Wogen trozte, verwittert. Selbst das Ebenbild Gottes verstatet sich. Des Menschen beseeltes Angesicht wird von der Verwesung gefressen. Des Jünglings stolze Stärke wird in den Staub getreten. Des Helden Schwert frist der Rost. Des Starken Bogensehne verfaulet im Moder — Alles vergehet! Alles! — Und sollte das uns wundern? Und sollte das uns jammern? — Wie sollte es uns jammern und wundern? Wir haben hienieden ja keine bleibende Statt. Sondern die Zukünftige suchen wir!

Und wenn wir hienieden denn nicht ewig bleiben, wenn unsre Bestimmung hienieden sich noch nicht gar entfaltet, wenn unsre er-

habne Bestimmung erst klar wird in der zukünftigen Welt — wie dürfen wir denn über die Unbegreiflichkeit der Tugungen Gottes uns beklagen? Wie dürfen wir verlangen, sie, die die ganze Ewigkeit durchreichen, hienieden schon fassen und greifen zu wollen. Einst werden wir sie greifen, wie mit Händen. Einst werden wir sie fassen, tief aus der Wurzel. Einst werden wir sie aus der schönsten Ordnung übersehn, und, wie Gott selbst am siebenten Tage sein Sechstagerwerk übersah, verwundrungsvoll ausrufen: Es ist sehr gut! — Nur laßt uns harren, harren auf die zukünftige Welt! Wir haben hie keine bleibende Statt. Sondern die Zukünftige suchen wir.

Und wenn denn hienieden unsre Rolle noch nicht ausgespielt wird, wenn die Auftritte dieses Lebens sich in eine viel höhere herrlichere Ordnung auflösen — Warum wollten wir denn die ungleiche Austheilung der Gaben Gottes in dieser Welt uns so sehr befremden lassen? Warum wollten wir den Reichen denn beneiden, der im goldnen Pallast wohnt, in Purpur und köstliche Feinwand sich kleidet, alle Tage herrlich und in Freuden lebt? Warum wollten wir den Armen denn für so gar verlohren halten, der an der Thür des Prassers liegt, voll Schwären und voll Beulen, von seines Tisches Brosamen sich zu sättigen wünscht, die er nicht erhält, bei keinem lebendigen Geschöpf Mitleid findet, ohne bei den Hunden, welche kommen und lecken seine Schwären? — Warum wolltet ihr euch denn so unglücklich wähnen, ihr geringern und arbeitenden Stände der Menschen? Warum wolltet ihr, mit eurem Schicksal unzufrieden, mürrisch sprechen: Ich mus im Schweis meines Antlitzes mein Brod essen, und aus der Quelle meinen Durst löschen, und Mittags mit sparsamer Kost mich sättigen. Ich mus vor dem Tage aufstehn, und mir die Hand

Hand voll Schwielen arbeiten, von der Sonne mich dörren, vom Regen mich nassen, von allen Ungewittern des Himmels mich geißeln lassen; mus durcharbeiten die sechs langen schweisvollen Wochentage, und vermag kaum auszuruhen, dafern ich ehrlich fortkommen will, an des Herrn heiligen siebenten Rasttage? Warum ich, eben ich, da, was ich in einem Jahr kaum verdiene, Ein Reicher oft in einer einzigen Mahlzeit verprast, oder in Einem Spiel vergeudet, oder an seine Bulerin verschwendet, in Purpur und Gold sich kleidet, herrlich und in Freuden lebt? Warum, warum das alles? — Meine Freunde, hadert nicht mit dem Ewigliebenden! Rechtet nicht mit dem Ewigweisen! Harret, harret auf die zukünftige Welt. Wir haben hie keine bleibende Statt. Sondern die Zukünftige suchen wir!

Und wenn denn erst in der zukünftigen Welt unsers Bleibens ist, nicht aber in der gegenwärtigen, und wenn dis spannenlange irdische Leben gegen die ganze Ewigkeit, wie ein Tropfen im Eimer schwindet — Wie mag denn der Triumph des Lasters, und die Unterdrückung der Rechtschafnen in dieser Welt uns so gar verwirren? Wie kann uns das an Gottes Vorsehung irre machen, wenn wir die Tugend auf der Welt so unglücklich, die Unschuld überlistet, die Frömmigkeit verhöhnt, die Rechtschaffenheit betrogen sehn? Wie mag uns das gegen Gottes Unparteilichkeit und Gerechtigkeit ein Einwurf dünken, wenn es so manchem ruchlosen Menschen auf der Welt wolgeht, wenn so manchem Bösewicht, der des Himmels spottet, und die Menschen mit Füßen tritt, der Wittwe Heller stiehlt, des Waisen Gut verprast, die blöde Tugend verführt, und der Unschuld heiligen Schleier zerreißt, wenn dem alle Tücke seines bösen Herzens gelingt, und all seine eigennützigen Absichten von Statten gehn. Sollten wir darum an Gottes Regierung zweifeln? Sollten wir dar-

um ergrimmen im Geist und fragen: Wie mag es diesem wolgehn, wieder den täglich so viel wundgerungne Hände gen Himmel zucken? wieder den der Dufte von tausend Thränen, der Hall tausend ängstlicher halberstifter Ache täglich gen Himmel steigt, und auf sein schuldiges Haupt Rache herunter ruft! Wie mag die Sonne Gottes ihn noch wärmen? Wie mag der Regen Gottes noch seine Blumen tränken? Warum schlägt der Hagel nicht seine Saaten? Warum frist das Feuer des Himmels nicht seine Wohnung? Warum vergiftet ihn nicht der Dufte der Blume? Warum wird der Wein seines Bechers ihm nicht zu Berausung? Warum heult der Nordwind ihm nicht zu: Du bist der Mann des Todes? Warum rasseln nicht Ketten unter ihm, wenn er in sein Bett steigt? Warum fahren im Schlaf nicht kalte Hände über ihn, daß er jäh erwacht, und mit weit aufgerissnem starrendem Auge vor sich sieht die blassen Schatten derer, die ihn vor Gottes Richterstuhl fordern? Warum nicht? Warum nicht? — Darum nicht, weil die Rache säumet in dieser Welt! Weil die Rache harret auf die zukünftige Welt! Unser Bleiben, unsre Rettung, unser Trost, unsre Rache ist nicht in dieser Welt. Wir hoffen aber auf die Zukünftige!

O zukünftige Welt Gottes, — Retterin der Vorsehung! Trösterin der Unschuld! Schrecken des Bösewichts! — Unser irdisches Leben ist ein Räthsel. Du bist der Schlüssel, der das Räthsel löst! hienieden sind Gottes Rathschlüsse eine Dämmerung. Du verklärst die Dämmerung in hellen Tag! du wirst alles ergänzen, was hienieden Stückwerk blieb! du wirst alles vergelten, was hienieden unvergolten blieb! du wirst alles eingeleichen, alles einlenken, alles ins Gleis und aufs Reine bringen! O Gedanke an die zukünftige Welt, schwinde nie aus unsern Herzen!

Heute

Heute meine gewünschten Freunde, will ich unter Anführung meines Herrn und Meisters Jesu Christi euch an die Schwellen der zukünftigen Welt führen! Rüstet eure Herzen zu diesem ernstesten Gang, und laßt zuvor noch zu unserm allgemeinen Vater uns unsre Seelen erheben, und um seinen Segen und Beistand Ihn anrufen, in einem stillen andächtigen Vater Unser!

Text.

Lucà XVI. v. 19. 31.

(Das Gleichnis vom reichen Mann, und vom armen Lazarus.)

Hier sehet ihr, wie im goldnen Spiegel, ein Gemählde der zukünftigen Welt. Hier sehet ihr, daß unser Bleiben nicht ist in dieser Welt, daß unser rechtes Bleiben erst beginnt in der Zukünftigen. Hier sehet ihr, daß die nicht Ursach haben, zu verzweifeln, die hienieden etwa arm und verachtet sind, und daß die nicht Ursach haben, so hoch zu muthen, die keine andere Vorzüge besitzen, als ihren vergänglichlichen Reichthum, als ihren Rang, der nur dis Leben hindurch währt, als ihre Prachtliebe und ihr wildes Schwelgen. Ihr sehet, daß einstens alles wird vergolten, daß Gottes Vorsehung wird gerechtfertigt, seine Gerechtigkeit wird gerettet, das übermütige Laster wird gedemüthigt, und die in den Staub getretene Tugend wird ans Licht hervorgezogen werden.

Diese ernstesten Wahrheiten wollen wir izzo näher erörtern, meine Freunde! Aus meines grossen Lehrers heutigen Gleichnis will ich in dieser Stunde euch predigen

Die Grundgesetze der zukünftigen Welt.

Zuförderst will ich diese Grundgesetze aus der Natur der Seele, und dem Gleichnis Jesu Christi euch unwidersprechlich darlegen.

Hernach will ich daraus herleiten Lehre für das Leben, Ermunterung für die Blöden, Trost für die Gekränkten, Warnung für die Ruchlosen!

Herr, öfne mir das Verstandnis, daß ich nicht fehle! Herr öfne es meinen Zuhörern, daß sie mich fassen! Amen!

* * * *
* *

Gibt es eine zukünftige Welt? — Wie sollt es keine geben? — Unser Herz sehnt sich nach Ewigkeit. Unsre Seele schmachtet nach Unsterblichkeit. Unser Geist entsezt sich vor dem Gedanken der Vernichtung. Unsre Kräfte sind einer fast unendlichen Entwicklung fähig, und doch verhaüt der Tod sie hienieden oft noch am Keim! Unsre Triebe durchfliegen die Unermeslichkeit, und vermögen doch nicht von diesem niedrigen Staube sich los zu winden. Die Tugend erhält ihren Kranz hienieden so selten. Das Laster siegprangt so oft in seiner stolzen Bosheit. Gottes Rathschlüsse bleiben auf Erden Mittel, deren Zwecke keiner absieht. — Sollt es so ewig bleiben? Sollte das Stükwerk es alles sein? Sollte der Plan des Ewigweisen sich blos auf dieses Leben begränzen? O nein, nein, meine Freunde! die Würde unsrer Seele, der Adel der Tugend, die ewige Fruchtbarkeit

keit der Thaten, die Eintracht aller Wahrheiten, die Verklärung der Herrlichkeit Gottes, jede laute Vernunft, jedes unverdorbene Gefühl, alle Weisheit, alle Schrift, aller Volksglaube, lehren und predigen eine zukünftige Welt! — Jesus Christus in seinem heutigen Gleichnis redet ganz eigentlich davon.

War es aus mit dem armen Lazarus, der vor des Reichen Thür lag, ein Jammerbild voll Schmerzen und voll Schwären, ein Raub des nagendsten Hungers, des grimmigsten Frostes, des verschmachtendsten Durstes? War es aus mit ihm, als er starb und begraben ward? O nein, er ward von den Engeln getragen in Abrahams Schoos! — War es aus mit dem reichen Schwelger, der alle Tage praßte und jauchzte, und womit er funfzig Elende hätte erquicken können, in einer Mahlzeit verschwendete! War es aus mit ihm, als er starb und begraben ward? O nein, er kam an einen Ort der Quaal, wo eben das Andenken seines verschwelgten Lebens ihm heißer ward, als die Hölle!

So gibt es also eine zukünftige Welt? Eine Rätterin, eine Rächerin, eine Trösterin? Ja es gibt Eine. Und wol uns, daß es eine gibt! — Was hätte die Bosheit sonst für einen Zaum? Was hätte die Tirannei sonst für ein Gebis? Was hätte die gekränkte Armut sonst für einen Trost? Was war es sonst mit des Menschen Leben, diesem Hauch, den jeder Windstos verweht, dieser Flamme, die jedes Lüftchen ausbläst, diesem Schatten eines Schattens, diesem Traum einer Sommernacht, diesem Tummelplatz wilder Leidenschaften, kriegender Zwietracht, schnaubender Rachgier, unerfättlicher Habsucht, störrischer Hoffart, wilder, rastloser Begier? Was war es mit dem edelsten der Geschöpfe Gottes, was war es mit dem stolzen Menschen, wenn es keine zukünftige Welt gäbe? War er
dann

dann auch werth, von Gott geschaffen zu sein? Von dem Ewiglebenden ein Würmchen, das nur einen Tag athmet? Von dem Ewigglücklichen ein unseliger Sklave der Todesfurcht, von dem Ewigweisen ein gebrechliches, mit jedem Augenblick stoffendes, immer sich selbst zerstörendes Uhrwerk! O nein! nein! Nur die Ewigkeit söhnt mich mit meinem Schöpfer aus. Nur die Unvergänglichkeit meines Lebens macht mir mein Leben theurer. — Ich vergehe nicht wenn ich sterbe. Ich geh nicht unter, wenn ich verweise. Ich entsinke Gottes allgegenwärtigem Schoos nicht, wenn mein Staub auch in alle Winde des Himmels verweht! Ich schwing mich zu höhern Ordnungen empor, wenn ich diesen irdischen Posten verlasse. Ich trete in eine Reihe edlerer Wesen ein, wenn der starke Tod mich allen irdischen Verflechtungen entrückt! — Das ist mein Stolz und mein Trost. Das ist meine Freude und meine Wonne! — Hienieden hab ich keine bleibende Statt. Aber ich hoff auf die Zukünftige.

Wer verläßt aber wol seinen gewohnten Aufenthalt, um in ein fremdes Land hinüber zu gehn, ohne vorher nach Beschaffenheit dieses Landes sich zu erkunden? Wer kann sich erwehren zu fragen: Wie wird es in Gottes zukünftiger Welt aussehn? Was werd ich dort zu fürchten haben, oder was zu hoffen?

Nicht Fragen des Vorwizzes, und einer müßigen Neugier will ich hier beantworten, meine Freunde, der geheimnisvolle Schleier, welcher vor jener Welt dicht zugezogen ist, läßt von keinem sterblichen Arm sich hinwegziehn. Diejenigen wesentlichen Grundgesetze jenes Lebens aber, die aus der Natur unsrer Seele, und aus der Schrift unwidersprechlich klar sind, will ich euch nicht verhalten. Diese möcht ich gern innigst in eure Seele prägen! Diese möcht ich kräftig machen auf euer ganzes Leben.

Zuerst

Zuerst also, meine Freunde: Jenes Leben ist eine ganz eigent-
liche Fortsetzung des gegenwärtigen. Der Leib, durch die Verwe-
sung aufgelöst, kehrt zu den Elementen zurück, aus denen er gebildet
war, die unverwesliche Seele aber bleibt, wie sie ist. Unversehrt durch
den betäubenden Schlag des Todes geht sie in das neue Leben über,
grade so wie sie das gegenwärtige endete, mit eben dem Maaß von
Kräften, und in eben der Stufe der Ausbildung, die sie hienieden
ihren Kräften gegeben hatte, mit ihrer ganzen unveränderten Persön-
lichkeit, mit der ganzen Summe ihrer Gedanken, Meinungen, Nei-
gungen, Fertigkeiten und Uebungen. Jeder deutliche Begriff, den
wir uns hienieden erwarben, wird uns dort zu Hülfe kommen, und
uns in erhabnere Wahrheiten leiten. Jeder Irrthum, der hienieden
unsren Verstand umnebelte, wird uns dort ankleben, und den Ein-
gang des Tags der Wahrheit in unsre Seele verspäten! Jede Fertig-
keit, die wir uns hie erwarben, wird uns in die zukünftige Welt hin-
über begleiten, und ihrer Natur gemäs, unsren Zustand entweder
verbessern oder verschlimmern — haben wir hienieden über die
Klugheit in den Geschäften der Welt die einzig seligmachende Weis-
heit vernachlässigt, so werden wir dort von vorn anfangen müssen zu
lernen, und all unsre gepriesene Weltklugheit wird uns nicht helfen.
Haben wir hienieden uns blos an sinnliche Freuden gewöhnt, daß
uns nichts schmeckt ohne sie, daß nichts aus dem trägen Schlummer
thierischer Unempfindlichkeit uns wecken kann, ohne der Wollust
verächelicher Kitzel, so wird diese rastlose Begier uns auch dort ver-
folgen, und die Unmöglichkeit, sie zu befriedigen, wird uns ewige
Pein sein! Haben wir hienieden die Aufklärung unsers Verstandes
unser liebstes Geschäft sein lassen, so werden wir dort fortdringen von
Erkenntnis zu Erkenntnis, von Wahrheit zu Wahrheit. Haben wir
C hienieden

hienieden die Vereblung unsers Herzens, und das Beste der Welt unser theuerstes Augenmerk sein lassen, so wird dieser edle Mensch dort Raum gewinnen, zu würfen durch die Unermeslichkeit! — Dis ist das erste Grundgesetz der zukünftigen Welt!

Daß dem aber also sei, lehrt die Beschaffenheit der Menschen Seele unwidersprechlich. Alles, was in ihr ist, bleibet. All, was sie erwirbt, ist ihr eigenstes Eigenthum. Jeder Gedanke, jeder Begriff, jede Neigung, wie vielmehr jede Uebung und jede Fertigkeit. Eine Weile treten sie wol, durch gegenwärtigere lebhaftere Empfindung verdrängt, in den Schatten zurück. Aber sie ruhen im Abgrund der Seele, und schreiten, zu ihrer Zeit, durch verwandte Bilder geweckt, wieder hervor. Alle Veränderung der Seele geschieht durch unmerkliche Abstufung. Jeder Zustand ist Sohn des Vorhergehenden, und Vater des Nachfolgenden. Ueberall aber begleitet die Seele auch durch die entgegengesetztesten Bestimmungen das Bewußtsein ihrer selbst, das unverlierbare Gefühl ihrer eignen unabtrennlichen Persönlichkeit.

Das dem also sei lehret Jesus im Evangelio. Der Prasser an dem Ort der Quaal war Seiner Selbst sich gar wol bewußt. Er kannte sich selbst. Er erinnerte sich der Rolle, die er auf der Welt gespielt hatte. Er gedachte, und sehnte sich umsonst nach seinen genossenen, ach nun auf ewig verloren! Freuden, und eben dieses Andenken, und eben diese seine Sehnsucht ward dort seine heisseste Hölle. Der getröstete Arme in seines Vaters Schoos genos in süßen Frieden des Bewußtseins seiner überstandnen Leiden nicht minder, als des Gefühls seiner gegenwärtigen Seligkeit. Und eben dis süße Andenken gab seinen Freuden eine Würze, einen köstlichen wehmütigen Hochgeschmack, der, den, welcher immer glücklich war, völlig fremd ist — Uner-

schütter-

schütterlich fest steht also das erste Grundgesetz der zukünftigen Welt: Wie wir uns bildeten in der Zeit, so werden wir hinübergehn in die Ewigkeit!

Nicht minder fest steht das zweite. Und nicht minder ernst ist es, und erwägungswerth. Es ist aber dieses: Was der Mensch säet, das wird er erndten. Dis Leben ist die Aussaat. Jenes ist die Erndte: Könt ihr erndten, was ihr nicht sätet? Könt ihr Früchte brechen, die ihr nicht pflanztet? — Meine Freunde! Jede eurer Thaten würkt bis in jenes Leben hinüber. Jede eurer Handlungen hat Folgen auf die Ewigkeit. Ewige gute Folgen, dafern sie selbst guter Art war. Ewige böse Folgen, dafern sie böser Art war. Schlechterdings unmöglich ist's, daß eine Handlung könne gleichgültig sein. Schlechterdings unmöglich ist's, daß sie könne einsam und abgeschnitten in der Reihe der Wesen hinschwimmen. Nein, eine jede That ist eine Mutter unsterblicher Töchter. Sie würkt auf euch selbst, dafern sie guter Art ist, und erhöht eure Fertigkeit im Guten, und rückt auf der Leiter der Vollkommenheiten euch eine Stufe höher. Sie würkt aber auch auf das grosse Ganze, und fördert den Fortschritt desselben zur Vollkommenheit in Ewigkeit. Sie würkt auf euch selbst, dafern sie böser Art ist, und verschlimmert euren innern Zustand, und setzt auf der Leiter der Seligkeiten euch eine Sprosse tiefer. Sie würkt aber auch auf das grosse Ganze, und hindert und verspätet die Vollendung desselben in Ewigkeit. — Hienieden, meine Freunde, leuchten die Folgen unsrer Handlungen uns nicht allemal ein. Wir fühlen die Verschlimmung, und das tiefe Elend unsrer Seele nicht, so lange wir den Schrei derselben mit den Freuden der Sinnlichkeit übertäuben. Wir sehen das unzählbare Uebel nicht, das unser Leichtsinns oder unsre Laster in der Welt stiften, so lange wir kurzfristig

und unaufmerksam all unsre Blicke auf dis irdische Leben begränzen. Dort aber meine Freunde, wo die Stürme der Sinnlichkeit schweigen, wo der beschwerliche Leib uns nicht mehr zerstreut, wo unsre Seele gewaltsam in sich selbst zurücke getrieben wird, dort wird sie ihre öde düstere Leere wahrnehmen, und sich darob entsetzen. Dort wo unsre Aufmerksamkeit und unser Nachdenken durch die Geschäfte des Lebens nicht mehr abgezogen wird, werden wir die unzählbaren traurigen Folgen unsrer Thaten erblicken, und davor zurückbeben. Dort wird jede Wunde aufbrechen die wir hier mühsam vernarben. Dort wird jeder Funke ausflodern der hie lang im Verborgnen glom. Dort wird der Wurm erwachen, der nicht stirbt. Dort wird die Flamme entbrennen, die nie erlöscht. Und die Geier, Reue, Unmut, Schaam, Sehnsucht, Verzweiflung, werden in unsern Herzen nagen für und für!

Daß dem also sei, lehrt die unveränderliche Natur der Handlungen, lehren die ersten Urbegriffe von Ursach, Wirkung, Folge, lehrt die wesentliche Beschaffenheit des Guten und Bösen. Das dem also sei, lehrt uns der reiche Schwelger in der Hölle. — Die Wollüste des Leibes täuschten ihn nun nicht mehr. Nun fühlte er die furchtbare Leere seiner Seelen. Das Getümmel der Gesellschaften, das Jauchzen der Gastmale, die wilden Scherze der Trinkgelage, die berausenden Dünste des Weines und der Tafel zerstreuten ihn izt nicht mehr. Nun sah er alles Gute, was er hätte thun können, und was er nicht gethan hatte. Nun sah er alles Uebel, welches er hätte verhüten können, und welches er nicht verhütet hatte. Nun sah er alles Unglück, was seine thierische, selbstsüchtige, harteherzige Lebensart in der Welt verursacht hatte, die Dürftigen, die er hatte verschmachten lassen, die Traurigen, die ungetröstet von ihm gangen waren, die Raffenden, denen er auch ihr letztes Gewand noch ausgezogen, die Armen,

Armen, deren Schweiß und Blut er verprast hatte. Nun sah er alles Böse, was sein böses Beispiel in der Welt gestiftet hatte, die Unschuldigen, die er verführt, die Ruchlosen, die er verhärtet, die wilden Zoten, die frechen Scherze, das Hohngelächter über Gott und Tugend, die Entheiligungen der Ehrbarkeit und der Menschenwürde, jede thierische Ausschweifung, wozu die Schwelgerei ihn und seine Rotte verleitet hatte. Er sahe sie vor Augen. Er fühlte sie innig innerst. Hoch schlugen die Flammen seines Selbstbewußtseins über sein Haupt zusammen, so hoch und so heis, daß ers nicht tragen konnte, daß er voll Verzweiflung die unermessliche Kluft hinüber brüllte. Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche, und komme, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme. — Umsonst war seine Klage. Unerhört bleib sein Geschrei! — Wer kann die zuvermeidlichen Folgen einer Handlung tilgen. Kann die Allmacht selber wol die süße Ruhe der Tugend in eine Brust strömen, die von Lastern und Leidenschaften eitert? Kan die Allmacht selber wol die Seligkeit des Wohlthuns in eine Seele träufeln, die ihr Lebelang Brüder kränkte und plagte? — Nimmermehr!

Mit dem Maas, damit ihr hienieden masset, wird euch dort gemessen werden! Voll, gerüttelt, geschüttelt, überfließend wird mans in euren Schoos geben. Dis ist das Dritte Grundgesetz der zukünftigen Welt, das groffe ernste Gesetz der Wiedervergeltung.

Hienieden, meine Freunde, ist so vieles Stükwerk. Dort wird alles Stükwerk ergänzt werden. Hienieden steht so mancher an seinem unrechten Ort. Dort wird er in den Posten eingesetzt werden, der seiner Kraft gebührt. Hienieden sind die Gaben Gottes so ungleich verteilt. Dort wird alle Ungleichheit eben werden. Hienieden

bleiben die Rathschlüsse Gottes uns unergründlich. Dort werden sie in hellem Tage uns entgegen strahlen. Hienieden bleiben unsre Schiffale uns im Dunkeln. Dort werden wir über ihre erhabnen Absichten erstaunen. Hienieden scheint Gottes Gerechtigkeit zu schlummern. Dort wird sie sich rechtfertigen. Dort wird der gekränkten Unschuld Ersatz geschehn. Dort wird der verläumdeten Rechtschaffenheit Ehrenerklärung wiederfahren. Dort wird der Beleidiger der heiligen Menschheit Rechte zur Rechenschaft gezogen werden. All ihre Bosheit wird ihnen auf ihren Kopf vergolten werden. All ihre Grausamkeit wird doppelt grausam auf sie zurück wirken. Aller Stolz wird dort gedemüthigt! Alle Heuchelei wird dort entlarvt, aller Hügel geebnet, alles Thal erhöht, alles wird gleich, platt, schlicht und eben werden. — Also will es die Gerechtigkeit Gottes!

Und also lehret Jesus im Evangelio. Gedenke Sohn, sprach Abraham, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben. Lazarus aber dagegen hat Böses empfangen. Darum wird er nun getröstet. Du aber wirst gepeinigt. — Lazarus hatte Böses empfangen. Alles Böse, was aus den Schranken und Unvollkommenheiten dieses engen Lebens nur erwachsen kann, Krankheit, Dürstigkeit, Schmerzen, Hunger und Kummer. Kein freundlicher Tröster lächelte ihm. Kein mitleidiger Samariter goß Del und Wein in seine Wunden. Verlassen von der ganzen Welt fand er keine Freunde ohne des Reichen Hunde, welche kamen, und lekten mitleidig seine Schwären! Sollte solches Elends kein Ende sein? Sollte Gott den armen Lazarus nur zur Pein erschaffen haben? Das sei ferne! Er starb und ward begraben. Und Siehe die Engel trugen ihn in Abrahams Schoos. Und Siehe! die Ewigkeit vergolt all sein ausgestandnes Leiden siebenfältig.

Der

Der Reiche hatte Gutes empfangen, alles was der sinnliche gedankenlose Mensch für recht was herrliches und köstliches hält! Reichtum, Gesundheit, Hoheit, Wiß, Munterkeit, jauchzende Freunde. Freudig hatt er sein Leben verjauchzt. Leichtsininig in groben Wollüsten seine unsterbliche Seele ertränkt. Nie hatt er an die Veredlung seines Selbst gedacht! Nie um Förderung der allgemeinen Glückseligkeit sich gekümmert — Sollte ein solcher immer glücklich sein? Das sei ferne! Er starb und ward begraben! Und seine Seele, die nur durch den Leib zu leben gewohnt war, die nun ihres einzigen Genusses beraubt war, versank in einen Abgrund marternder Quaaalen, hoffnungsloser Sehnsucht, unfruchtbarer Reue! Nun rief er um Trost und Rettung. Umsonst! Nun traf seine Herzenshärte und Unempfindlichkeit ihn auf seinen eignen Kopf. Er, der mit dem Schallgelächter seiner Trinkgesellschaft das Stöhnen des armen Lazarus übertäubet hatte, ward nun von seinem Vater Abraham wieder zurückgewiesen. Ihm, der mit den Brosamen, die von seinem Tische fielen, wol seine Hunde gespeist hatte, aber nicht den armen Lazarum, ihm ward nun auch ein Wassertropfe versagt, seine brennende Zunge zu fühlen — Also wollt es die Gerechtigkeit Gottes! Also will es die Natur des Lasters. Also gebeut das groffe Wiedervergeltungsrecht der Ewigkeit.

* * * *

Dis sind die Grundgesetze der zukünftigen Welt, die ewigen, in Gottes Eigenschaften, in des Menschen Seele, in der heiligen Schrift unwidersprechlich festgegründeten Regeln, nach welchen in jenem Leben unser Schicksal wird entschieden werden: die Fortsetzung
unserer

unsrer Persönlichkeit in jener Welt; die ewige Fruchtbarkeit der Thaten; das Recht der Wiedervergeltung — O wie ernst, wie lehrend, wie warnend, wie tröstend sind nicht diese grossen Wahrheiten. Was kan zur Tugend uns wol stärker ermuntern? Was kann von Unredlichkeit und Bosheit uns wol feuriger zurückschrecken? Was kan uns freundlicher trösten in jeder unverdienten Kränkung?

Wir werden dorten grade diejenigen sein, die wir hienieden gewesen sind. Wir werden unsre ganze ungeänderte Persönlichkeit mit hinüber bringen, all unsre Kräfte, Meinungen, Neigungen, Fertigkeiten, und Uebungen. — Welch eine Anforderung an uns ist nicht das, uns bei Zeiten so zu bilden, wie wir die Ewigkeit hindurch zu sein wünschen. Welch eine Anforderung, uns hienieden solche Fertigkeiten zu erwerben, die die ganze Ewigkeit durch uns beseligen mögen! Was sind aber das für Fertigkeiten, meine Freunde? Ist's etwa die, jeden Gegenstand, der unsre Sinne reizt, zu begehren, und zu verfolgen, bis wir ihn erhaschen? Den Becher der Wollust bis auf die Hefen auszuleeren, und jeden Tropfen desselben mit verwöhnten lüsternen Gaumen gierig hinunterschürfen? Nein, meine theuren Freunde! diese unseligen Fertigkeiten erschlassen den unsterblichen Halbgott in uns, ersticken seine himlischen Kräfte, und lähmen ihm die Flügel, mit welchen er zu seinem hohen Vaterlande emporsteigen sollte? Diejenigen Fertigkeiten, die unsrer unsterblichen Seele, und unsrer Bestimmung für die Ewigkeit würdig sind, sind von viel edlerer Art. Diejenigen Fertigkeiten, die unsrer Seele und der Ewigkeit würdig sind, sind die: Die Wahrheit zu erkennen, wo sie ist, ihr zu huldigen, und getreu zu bleiben unser Lebenlang! Das Gute zu finden, wo es ist, es lieb zu gewinnen, und fest zu halten

unser

unser Lebenlang! Diese Fertigkeiten sind unsrer würdig. Sie erhöhen unser ächtes Selbst! Sie begleiten uns in die Ewigkeit, und machen uns dort der erhabensten Freuden fähig. So strebet nun nach diesen Fertigkeiten, meine Freunde! Bedenkt, daß ihr nur zur Hälfte Leib seid, und weihet dem Abgott, dem Leibe, nicht eure edelsten Kräfte. Genießt der Freuden des Lebens, aber gewöhnet euch nicht so zu ihnen, daß ihr sie nicht entbehren könnt. Einst werdet ihr sie doch entbehren müssen. Einst werdet ihr euren vergötterten Leib in den Staub niederlegen. Einst werden keine Schauspiele, keine Gastmähle, keine Trinkgesellschaften, keine Tänze und keine Spiele zu euch hindringen können. Und o wie elend! wie unaussprechlich elend! wie matt! wie öde! wie leer mus dann nicht eure Seele sein, wenn ihr sie nicht beizeiten zu erhabnerer Nahrung gewöhnt habt. Forschet nach Wahrheit, das ist Nahrung der Seele. Tugend und Wohlthun, das ist kräftige Geistespeise — Ringet nach Wahrheit! Verschenecht den Nebel der Irrtümer, und sucht euren Verstand über jeden wichtigen Gegenstand, über Gott, über die Seele, über eure Pflichten, über die Zukunft, über eure ewige Bestimmung, über den Zusammenhang des grossen Ganzen aufzuklären! Beredelt euer Herz! Erwärmt es an den Stralen fremder Tugend. Schärft durch das Anschauen der unvergleichbaren Seelengestalt Jesu Christi euren geistigen Sinn für jedes ächte Gute, für jedes wahre Schöne, für jede bleibende Vorreflichkeit! — Sprechet nicht: Wer hat dazu Zeit! Wie zu den kleinen Angelegenheiten dieses flüchtigen Lebens, zu eurer Handhierung, zu eurem Schätzescharren, zu euren Vergnügungen und Lustbarkeiten habt ihr Zeit? Und zu den Angelegenheiten der Ewigkeit sollte die Zeit euch mangeln? — Sprechet nicht: Wer hat dazu Gelegenheit? Wer darf klagen, daß ihm Gelegenheit

D

mangle,

mangle, Gutes zu lernen und zu üben! Wahrheit und Tugend sind unsre Seele innigst verwandt. Sie sind unsers Fleisches und Blutes! Ihre Reime liegen in uns. Himmel und Erde predigen sie uns! die heilige Schrift entwickelt sie uns in allerhellster Klarheit. Verwegne, wie könnt euch denn Anlas zum Guten mangeln? — Sprech nicht: Hienieden ist ja doch nur alles Stükwerk. All unser Wissen lehrt uns am Ende nur, wie wenig wir wissen. All unsre Tugend begränzt sich auf ein ohnmächtiges ermüdendes Anstrengen! Wie? dieweil ihr nicht Götter sein könnt, wollt ihr lieber Thiere des Feldes bleiben? dieweil ihr den Himmel nicht erstiegen könnt, wollt ihr lieber ewig auf viereh gehen? — Die ganze Kette der Wahrheiten kan freilich kein Endlicher fassen. Aber schon die Entdeckung einzelner Glieder durchdringt uns mit der reinsten Freude! Auf Erden fehlt auch der Tugendhafteste noch immer mannigfalt. Aber Ein Sieg über die Leidenschaft belohnt auch mit süßerm Gefühl, als tausend Befriedigungen derselben. Und wenn hienieden auch alles Stükwerk bleibt, so wird doch droben das Stükwerk aufhören! Dort wird der redliche Wahrheitforscher aus dem Urborn der Weisheit seinen Durst stillen. Dort wird der ernste Tugendfreund, über alle verächtliche Versuchung hoherhaben, unerschüttert, und unbestürmt, stralend stehn, ein Diamantener Pfeiler in der Burg des HErrn!

Was der Mensch säet, das wird er erndten! So säet nun Samen aus, meine Freunde, dessen kräftige Frucht euch in der Ewigkeit erquicken könne — Jede That ist eine Mutter ewiger Folgen. Jede gute That gebiert unsterbliche holde Töchter, die euch durch das Leben begleiten, und in jedem Ungemach euch freundlich trösten. Jede böse That gebiert Geschlechter von Furien, die euch durch das Leben

Leben verfolgen, und auf eurem Sterbebette dräuend um euch stehn. Keine unsrer Handlungen ist gleichgültig. Eine jede, auch die kleinste, setzt auf der Leiter der Vollkommenheiten euch eine Sprosse entweder höher oder tiefer. Eine jede, auch die kleinste, hemt entweder oder fördert den Fortschritt des grossen Ganzen zur Vollkommenheit. Dis gebeut euch, meine Freunde, über eine jede eurer Thaten und Neigungen mit der scharfsichtigsten Aufmerksamkeit zu wachen. Dis ermuntere euch, meine Freunde, euch einen Schatz solcher Handlungen anzuhäufen, die, wie ein schirmendes Kriegsheer, sich einst um euer Sterbebett lagern. Was sind aber das für Handlungen, meine Freunde? Welche Thaten sind unsträflich gut? Die sind es, die mit der redlichen Absicht geschehn, mein und meiner Brüder wahres Bestes zu fördern. Was ist mein, und meiner Brüder wahres Bestes? Das ist es, einträchtiger werden mit sich selbst, zufriedner mit seinem Schicksal, öfter für jede sanfte Freude, heitrer, stiller, ruhiger, weiser und besser werden! Dis Eine Beste sucht zu fördern! Solches zu fördern, sei eure wichtigste Angelegenheit! Von solchen Thaten euch einen Schatz zu sammeln, sei euch wichtiger, als Gold auf Gold zu häufen, Titel auf Titel zu thürmen! Nie vergeßt über das schimmernde Irdische das Bleibende Unsichtbare! Nie vergeßt, daß eine Zeit kommen wird, wo das Andenken einer einzigen guten Handlung eures Lebens euch erquickender sein wird, als alle Labetrünke der Heilkunde, als der tröstende Zuspruch eurer zärtlichsten Freunde! Nie vergeßt, daß eine Zeit kommen wird, wo, wenn alles um euch her kracht, stürzt, sinkt und trümmert, ihr umherschauen werdet ängstlich euer ganzes Leben hindurch nach einer einzigen edlen That, einer einzigen menschenfreundlichen Absicht, einem Entwurf der Grosmuth und Gottseligkeit, auf daß ihr daran, wie an

einem goldnen Pfeiler, in dem allgemeinen Schifbruch euch halten möget! Nie vergeßt, daß eine Zeit kommen wird, wo, wenn euch dunkel vorm Auge, eng ums Herz, wirr in all euren Sinnen, bang und zag um die Seele werden wird, wo dann nichts euch wird lindern, nichts euch erleichtern, nichts Luft zuwehen können, als das Bewußtsein: Ich habe Gutes gethan! Ich habe doch manche redliche Absicht gehegt. Ich habe doch an manchem menschenfreundlichen Werke Theil genommen! Ich habe manchen Schmach tenden erquitt! Ich habe manchen Traurigen getröstet! Ich habe des Elends auf der Welt doch etwas minder gemacht! — Solch seliges tröstendes Gefühl in des Lebens fürchterlichster Enge euch zuzubereiten, daran denket in gesunden Tagen. Säet, Säet in der Zeit, was ihr wollt erndten in der Ewigkeit.

Mit dem Maas, womit ihr masset, wird man euch wieder messen. So mest nun so, wie ihr wollt, daß euch dort gemessen werde! Thut das, was ihr wünscht, daß euch dort gethan werde! Gebet, so wird euch gegeben! Vergebet, so wird euch vergeben! Würgt euren armen Bruder nicht um hundert Groschen, damit euch dort zehntausend Pfunde erlassen werden! Seid barmherzig, auf daß ihr Barmherzigkeit erlanget.

Mit dem Maas, womit ihr masset, wird man euch wieder messen! Selig also ihr, ihr Barmherzigen! — Barmherzigkeit wird im Himmel hoch geehrt. Barmherzigkeit bedekt der Sünden Menge. Barmherzigkeit wird das Weltgericht richten. Barmherzigkeit erringt den Himmel schönsten Lohn! — Für jeden kühlen Wassertrunk, womit ihr den Durstigen labet, will euch Gott tränken
mit

mit Strömen lebendigen Wassers! Für jeden wolgemeinten Bissen, womit ihr den Hungrigen speist, will er euch wieder speisen an der Tafel Abrahams, Isaacs und Jakobs. Für die Herberge, die ihr dem herumirrenden Wanderer angedeihn lieffet, will er euch aufnehmen in die ewigen Hütten. Wie ihr euch eurer Brüder erbarmet, so will er sich eurer erbarmen! Sie sind eure Brüder, euer Fleisch und Blut. Und ihr wolltet eurem eignen Fleisch euch entziehen? Der Vater im Himmel erbarmt sich aller seiner Geschöpfe. Aller Augen warten sein, und er sättigt sie mit Wolgefallen. Die Kreaturen schreien empor zu ihm. Die Raben rufen um Futter. Die Hindin lechzt nach frischem Wasser. Der Wurm krümmt sich um Erquickung. Die dürre Flur schmachtet nach Regen. Und Gott gibt Futter, Wasser, Nahrung, Speise und Trank allen, die zu ihm aufschreien — So ihr nun Kinder seid eures himmlischen Vaters, so lernt ihm ähnlich sein! Wohlthätig sein, wie er! Erbarmend, wie er! Langmütig und versöhnlich, wie er! Von Herzen gern labend und tröstend! Nicht wie der reiche Mann im Evangelio. Nein, meine Freunde, denkt im Laumel eurer Freuden zuweilen an die Millionen, welche elend sind, und lernt euch menschlicher freuen! Denkt bei euren schwelgerischen Gastmahlen an die Tausende, die vor Hunger schmachten, und laßt ihnen von eurem Ueberflus zufließen! Wie? ihr ringt nach Vergnügen? Ihr geizt nach Vergnügen? Jede eurer Adern schwellt und schlägt nach Vergnügen. Und für die göttlichste aller Freuden wolltet ihr keinen Sinn haben — Für das himmlische Vergnügen, wolzuthun, für die süsse wehmütige Wonne, zu erbarmen! O Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! Schönste Tochter Gottes! Du erstürmst uns den Himmel! Du versöhnest alle Rache! Du umschmeichelst des Richters Antlitz, daß er uns Vergebung lächle!

Selig sind die Barmherzigen. Sie werden Barmherzigkeit erlangen!

Mit dem Maas, womit ihr masset, wird man euch wieder messen. Wehe also euch Hartherzigen und Grausamen!

Die ihr die heiligen Rechte der Menschheit mit Füßen tretet, die ihr eure Brüder neben euch mishandelt, als wären sie nicht eures Fleisches und Blutes, die ihr zerstört und verderbt, so weit eure zerstörende Kraft nur reichen kan, die ihr mit giftiger Zunge eures Nächsten ehrlichen Namen schändet, die ihr mit heimlichen Ränken seine blühende Wolfarth untergrabt, die ihr dem Dürftigen noch sein letztes Gewand auszieht, dem Hungrigen noch seinen letzten Bissen raubt, mit seinen Tränen euch tränket, mit seinem Schweiß euch schminket, mit seinem Mark euch mästet — o denkt — wofern es eine zukünftige Welt, und einen rächenden Richter, und ein Gesetz der Wiedervergeltung gibt, denkt, Bösewichter, wie gros mus dann nicht dort eure Strafe sein!

Die ihr die Unglücklichen, welche Gottes unerforschlicher Rath unter eure Füße that, als Geschöpfe einer niedrigern Gattung betrachtet und behandelt, unerträgliche Lasten ihnen auflegt, unerschwingliche Arbeit von ihnen fodert, über ihr kleinstes Versehen auffährt und tobet, um des leichtesten Fehlers willen sie schmäht und schändet; die ihr irgend eines Künstlers Kunststück sorgsam bewahrt, und zu verletzten euch sorgsam scheut, Gottes unvergleichliches Meisterstück aber, den unsterblichen Menschen, euch nicht erblödet, mit Fäusten zu schlagen, zu verletzten, zu verwunden, wol gar zu verstümmeln

stümmeln und zu lähmen — Zittert, zittert vor dem grossen Wiedervergeltungstage! Mit dem Maas, womit ihr diese Unglücksfeligen masset, wird man euch wieder messen! Jeder ihrer Seufzer wird euch verklagen. Jede ihrer Thränen wird wie ein Schwefeltropfe euch brennen. Voll, geschüttelt, gerüttelt wird das Maas eurer Tirannei über euch ausgegossen werden. Also will es die Gerechtigkeit Gottes!

Die ihr auf die verabredeten Vorzüge dieses vergänglichhen Lebens (Vorzüge, die nicht an der Seele haften, sondern die der Wahn der Menschen euch wie ein Almosen zugeworfen hat, um eure Blöße damit zu decken) die ihr darauf brüstend und blähend, den bessern Bruder unter euch verachtet, die Rechtschaffenheit im Kittel in den Staub tretet, das Verdienst in der niedern Hütte stolz vorübergeht, fremder Ehre niederreißt, und auf deren Trümmern euren eignen Thron begründet — Zittert! Zittert vor dem ernstern Wiedervergeltungstage! So hoch, wie ihr euch hie erhobet, so tief werdet ihr dort herabgeschleudert werden. Die ihr hie in den Staub tretet, die werden dort den Fus auf euren Nacken setzen. Die Feigsten im Volk werden eurer spotten. Der Hölle Hohngelächter wird euch verfolgen — Also will es die Unpartheilichkeit Gottes!

Die ihr eure Brüder neben euch hülflos zappeln laßt in der Nacht ihres Elendes, sie erliegen seht, ohn' ihnen aufzuhelfen, sie verirrt seht, ohne sie zurecht zu weisen, sie in Gefahr seht, ohne sie zu warnen, sie verläumdten hört, ohne sie zu rechtfertigen, sie verschmachten seht, ohne sie zu erquickern; die ihr von dem Anblick fremden Elendes euer Antlitz vielmehr unwillig abwendet, um eure feige
Glück-

Glückseligkeit nicht zu stöhren — Zittert, zittert vor dem furchtbaren Wiedervergeltungstage! Mit dem Maas, womit ihr hie masset, wird man euch wieder messen! Wie ihr hie keinen hörtet, so wird euch Gott auch dort nicht hören! Wie ihr hie keinen tröstet, so wird euch auch dort aller Trost verlohren sein! Der Wassertropfe auf eure brennende Zunge wird euch versagt werden. Kein Mitleid wird für euch funden werden in den Himmeln noch auf Erden — Also will es die Gerechtigkeit Gottes!

Tröstet euch aber, die ihr hie Leide traget. Ihr werdet dort getröstet werden! Tröste dich, gekränkte Menschheit! du wirst dort in alle deine Rechte wieder eingesetzt werden! Tröste dich, verleumdete Unschuld! dir wird dort vor den versammelten Welten Genugthuung geschehn! Tröste dich, verschmähte Rechtschaffenheit! die Ewigkeit wird dir den Preis erteilen! Tröste dich, verkantetes Verdienst! Die Ewigkeit wird dir deinen hohen Posten anweisen! Sie wird alles ersetzen! alles ergänzen! alles vergelten! alles ins Gleis und aufs Reine bringen! — Hienieden haben wir keine bleibende Statt. Wir hoffen aber auf die Zukunftsige!

* * * *

O Gedanke Gottes! Gedanke der zukünftigen Welt, bleibe bei uns bis zur letzten feierlichen Stunde!

Gedanke Gottes! Gedanke der Ewigkeit! der Retterin! Trösterin! Vergelterin! begleit uns auf der Reise durch das Leben, und stärke uns in seinen wilden Ungewittern; und steure uns die Klippen
der

der Leidenschaft vorüber, in den stillen, sichern, gewünschten Hafen,
in die Pforten der zukünftigen Welt!

Wir haben hie keine bleibende Statt, sondern die Zukünftige
suchen wir, die alles Dunkel aufklären, allen Keim entfalten, alle
Sehnsucht befriedigen, der Tugend den Kranz aufsetzen, und unsrer
erhabne Bestimmung vollenden wird.

Wir haben hie keine bleibende Statt, sondern die Zukünftige
suchen wir, deren Wonne kein Auge gesehn hat, deren Jubel kein
Ohr gehört hat, deren Herrlichkeit in keines Menschen Seele kom-
men ist, die aber Gott verheissen hat allen denen, die ihn lieben,
und mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. —

O Jerusalem, du Schöne!

O wie helle glänzeſt du!

O der himmelmilden Töne

Deiner ewig süßen Ruh!

O der großen Freud und Wonne!

Izzund gehet auf die Sonne!

Izzund strahlt empor der Tag,

Der kein Ende nehmen mag!

Wonnemwohnung! Freudenleben!

Wo viel tausend Selge schon

E

Stehn,

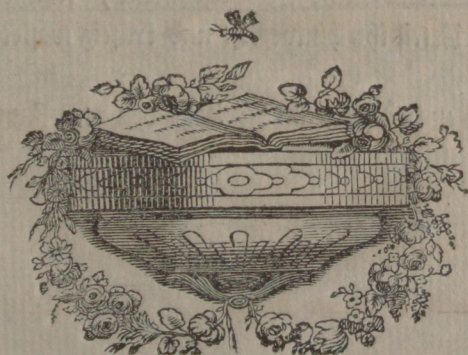
Stehn, mit Herrlichkeit umgeben,
 Stralend an des Ewgen Thron;
 Wo der Seraus Psalter klingen,
 Und das hohe Preislied singen:
 Heilig, heilig, heilig heist
 Gott der Vater, Sohn und Geist!

Wo die frommen Väter wohnen,
 Gottes Seher allzumal!
 Wo auf zwölf saffirnen Thronen
 Glänzt der Boten Jesu Zahl!
 Wo die schönverklärten Schaaren
 Aller Selgen heimgefahren!
 Wo von Harfen tausendfalt
 Ewig Hallelujah schallt —

O Jerusalem, du Schöne!
 O wie helle schimmerst du!
 Welche engelholde Töne
 Locken uns zu deiner Ruh!

O der Freude! O der Wonne!
 Ljzund strahlt empor die Sonne!
 Ljzund funkelt auf der Tag,
 Dem kein Abend folgen mag!

Ach, daß sie uns schon entzückte!
 Deiner Mauren Herrlichkeit!
 Ach, daß schon uns alle schmückte
 Unser himmlisch Hochzeitkleid!
 Ach, daß wir in Siegerkronen
 Schon an deinen lichten Thronen,
 Vater, knieten! Retter, dir,
 Wonne weinten für und für. Amen,

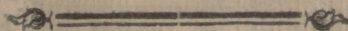


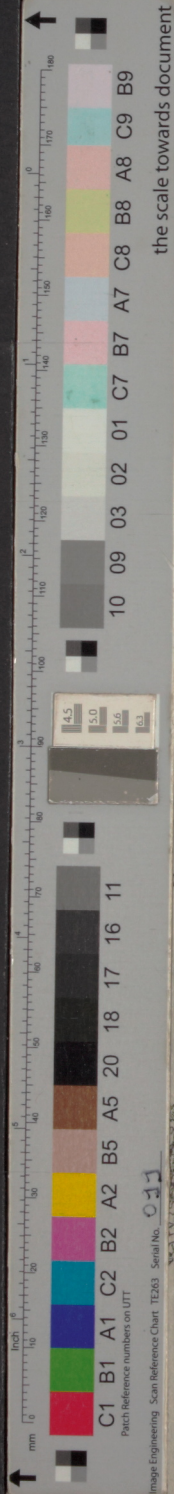
Nachschrift.

Diese Predigt hab ich dem Druck übergeben, weil ich die darin vorgetragenen, dem Menschen so nahe liegenden, und in dem Schwindel der Sinne doch so leicht vergessenen Wahrheiten, eben wegen ihrer Klarheit und Eindringlichkeit vorzüglich fähig hielt, in der Seele aus des flüchtigern Lesers einen ernstern Gedanken zu wecken, den verborgnen Keim in ihm zu befruchten, den Zusammenhang dieses und jenes Lebens ihm vor Augen zu legen, und so nach Massgabe seiner Empfänglichkeit ihn etwa zu einem leisen Wunsch, oder einer reinigen Sehnsucht, oder einem mutigen abschüttelnden Entschlusse zu begeistern!

Ob aber von dieser so geringen Arbeit so gewünschte Wirkungen der Wahrheit nicht zu kühn gehofft seie, mus ich dahin gestellt sein lassen. Nützlich zu sein, ist wenigstens der süsse Traum, den jeder Schriftsteller bei seiner Arbeit träumt; der auf dem dornigen Pfade der Untersuchung ihn ermutigt, und über die trübe Aussicht in so manches unvermeidliche Misverständnis, falsches Deuten, einseitiges blödes Urtheil ihn hinwegsetzt und kräftig tröstet!

Geschrieben zu Götting am Freitage den 3ten Junius 1785.





the scale towards document

Freude! O der Wonne!
strahlt empor die Sonne!
funkelt auf der Tag,
kein Abend folgen mag!

sch, daß sie uns schon entzückte!
Mauren Herrlichkeit!
daß schon uns alle schmückte
himmlisch Hochzeitkleid!
daß wir in Siegerkronen
an deinen lichten Thronen,
r, knieten! Retter, dir,
te weinten für und für. Amen,

